



Gesellschaft für  
Christlich-Jüdische  
Zusammenarbeit  
Duisburg  
Mülheim a.d. Ruhr  
Oberhausen

*40 Jahre*  
1965 - 2005



## Prüfet alles, das Gute behaltet

Das Jahresthema 2005 in Anlehnung an 1. Thess. 5,21 hat für unsere Gesellschaft, die am 18. Nov. 1965 als „Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft Niederrhein“ gegründet wurde, eine besondere Bedeutung: Die Erfahrungen in vierzig Jahre des Wirkens gilt es zu sichten und auf Zukunft hin zu befragen.

Diese Jubiläumsschrift kann nur schwerpunktmäßig den Blick auf drei Bereiche unserer Arbeit richten: In der Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Bildungseinrichtungen war die sachgerechte und von Achtung getragene Information zum Judentum ein besonders Anliegen gegen alle - bis heute deutlich spürbaren - Einflüsse antisemitischer Prägung. Die von hoher Kontinuität zeugende Lehrhaus-Arbeit ist dafür ebenso ein Beispiel wie die Anregung eines Projektes „Schule gegen Rassismus“.

Der Besuch ehemaliger jüdischer Bürger hat - nach den krankheitsbedingten Absagen im Vorjahr - erneut zur bewegende Rückkehr der durch den Naziterror Ausgebürgerten an die Stätten ihrer Kindheit sowie zur Begegnung mit jungen Deutschen geführt. Dass in neuen Formen die Sensibilisierung für die besondere Verpflichtung den in Deutschland lebenden Juden gegenüber wachgehalten wird, ist nicht nur Ansatzpunkt des Jungen Forums sondern Aufgabe für uns alle.

Rainer L. Hoffman  
jüdischer Vorsitzender

Leonie Türnau Ulrich Hein  
katholische Vors. evangelischer Vors.

## Geleitwort

Josef Krings 3

## Grußworte

Adolf Sauerland 4  
Dagmar Mühlenfeld 5  
Klaus Wehling 6  
Jacques Marx 7  
Dr. Daniel S. Katz 8  
Stadtdechanten 9  
Armin Schneider 10

## Beiträge

Das Lehrhaus zu Duisburg  
Hans-Joachim Barkenings 12  
Junges Forum  
Cordula Klümper 20  
Jüdische Bürger  
Christa Bohn, Bärbel Stölting 22  
Alte Vorurteile ...  
Gerhard Bennertz 26

## Dokumentation

Jahresprogramm 2005 29  
Rundbrief September 2005 32  
Deutscher Koordinierungsrat 33

## Rückumschlag

Erstes Blatt aus dem Sonnengesang-Zyklus von Johannes Heiming, Essen.

## Impressum

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit  
Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V.  
Güntherstr. 22 | 47051 Duisburg | 0203 27620

Christa Bohn Harald Stecker  
Geschäftsstelle Geschäftsführer



## Geleitwort des Schirmherrn der Gesellschaft

Was fällt mir zum 40jährigen Bestehen der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ein? Nichts Spektakuläres, aber sehr viel an menschlichen Beziehungen.

Ich muss persönlich werden. Die brennende Synagoge in meiner Heimatstadt Düsseldorf, die zerschlagenen Scheiben in Wohnhäusern und Kaufhäusern, die zum Fenster hinausgeworfenen Möbel - das alles sah ich als 12jähriger Junge. Ich sah Menschen mit einem Judenstern und erlebte, dass mein jüdischer Kinderarzt nach England floh.

Das alles blieb bis heute in meinem Gedächtnis, doch ich reflektierte über den in meiner Kindheit erlebten Antisemitismus erst als Erwachsener. Fortan gab es für mich eine hohe Empfindlichkeit gegen jede Art von Anti-Semitismus und den Wunsch nach Versöhnung mit den Juden.

Darum lud ich in meiner Amtszeit regelmäßig jüdische Mitbürger, die aus Duisburg flohen und den Holocaust überlebten, zu einem Besuch in ihrer Heimatstadt ein. Immer nur so viele, dass eine persönliche Zuwendung möglich wurde. Jeder Besucher erzählte eine entsetzliche Passion. Sie gingen nach dem Rathausbesuch zu ihrem Elternhaus, ihrer Schule, ihrer Arbeitsstätte, zum Friedhof. Sie gingen mit ihren psychisch so belastenden Erinnerungen. Ich war froh, dass sie nie unbegleitet ihrer Vergangenheit begegneten. Mitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit standen ihnen zur Seite.

Fast alle fuhren versöhnt mit ihrer Heimatstadt zurück. Dankbar für die Menschen, die ihnen halfen, ihrer Jugend zu begegnen. Dankbar dafür, dass sie ein verändertes Deutschland erlebten.

Dankbar bin auch ich der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, dass sie diesen Verständigungsprozess ermöglichte.

Josef Krings

Oberbürgermeister der Stadt Duisburg von 1975 bis 1997



## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Duisburg

Ich freue mich, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V. zum 40-jährigen Bestehen nicht nur im Namen der Stadt Duisburg, sondern auch persönlich, herzlich gratulieren zu dürfen.

40 Jahre - das ist nicht nur ein feierlicher Anlass, sondern auch eine Gelegenheit, Zwischenbilanz zu ziehen und die besondere Bedeutung der Vereinsarbeit für das Zusammenleben in dieser Stadt einmal hervorzuheben. Der Einsatz für die Verständigung und Zusammenarbeit von Christen und Juden ist nur eine der Leitlinien, an denen sich die Arbeit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V. seit ihrer Gründung im Jahre 1965 orientiert. Nur im stetigen, intensiven Dialog gelingt es, religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Themen aufzuarbeiten und zu vertiefen. Die gemeinsamen Wurzeln erkennen, aber auch unterschiedliche Sichtweisen der jeweiligen Traditionen aufzuzeigen und verständlich zu machen, schafft mehr noch als Respekt und Toleranz. Es bildet das Fundament für gelebte Zivilcourage und für ein friedvolles Zusammenleben in einer weltoffenen und toleranten Stadt. Duisburg versteht sich als eine solche Stadt. Toleranz darf jedoch nicht selbstverständlich werden. Vielmehr gilt es, sich für sie zu engagieren und unser Maß an Toleranz ständig zu hinterfragen.

Abbau von Grenzen, Kennenlernen und Versöhnung zwischen Christen und Juden, dafür engagieren sich die Mitglieder der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V. mit großem Erfolg. Für dieses außergewöhnliche Engagement möchte ich mich daher bei allen Vereinsmitgliedern besonders herzlich bedanken. Aber nicht nur den Verdiensten „für“ die Stadt Duisburg und ihre Nachbarstädte, sondern auch für die hervorragende Zusammenarbeit „mit“ den Städten, gilt mein besonderer Dank.

Auch für die vor uns liegenden Jahre wünsche ich der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V. weiterhin viel Erfolg und eine segensreiche Zukunft.

Adolf Sauerland  
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg



## Grußwort der Oberbürgermeisterin der Stadt Mülheim a. d. Ruhr

Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg - Mülheim - Oberhausen e.V. feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Zu diesem erfreulichen Anlass übermittle ich allen Mitgliedern und Freunden dieser aktiven Gemeinschaft die herzlichen Grüße und Glückwünsche der Stadt Mülheim an der Ruhr.

Mit meiner Gratulation verbinde ich Dank und Anerkennung für die seit vier Jahrzehnten mit viel Engagement geleistete Arbeit einer Vereinigung, die sich sichtbar und nachhaltig für die Verwirklichung des Rechts aller Menschen auf Leben und Freiheit - unabhängig von Glauben, Herkunft oder Geschlecht - einsetzt.

Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit stellt sich der bleibenden Verantwortung angesichts der von Deutschen und in deutschem Namen begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und setzt gleichzeitig hoffnungsvolle Zeichen, dass Verständigung und Aussöhnung möglich sind.

Der engen und guten Zusammenarbeit zwischen Christlich-Jüdischer Gesellschaft und der Stadt Mülheim an der Ruhr ist es zu verdanken, dass über all' die Jahre hinweg zahlreiche kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen, Vorträge und Symposien stattfinden konnten und so ein wichtiger Beitrag dazu geleistet wurde, das öffentliche Bewusstsein gegen die Untaten der Nazi-Gewaltherrschaft zu schärfen. Zudem war es dank tatkräftiger Unterstützung der Gesellschaft möglich, Kontakte zu ehemaligen jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu knüpfen, zu pflegen und damit Raum für intensive menschliche Begegnungen zu schaffen.

Ich wünsche der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer segensreichen Arbeit und freue mich auf eine weiterhin enge Kooperation für ein friedvolles und lebendiges Miteinander in Mülheim an der Ruhr.

Ihre

Dagmar Mühlendorf  
Oberbürgermeisterin



## Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Oberhausen

Das Jahr 2005 beleuchtet gebündelt die lange Tradition christlich-jüdischen Zusammenlebens, christlich-jüdischer Zusammenarbeit in Deutschland. Vor 60 Jahren endete mit dem 2. Weltkrieg endlich auch die unbeschreibliche Barbarei gegen die europäischen Juden. Vor 40 Jahren begannen die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Staat Israel und Deutschland. Im gleichen Jahr wurde auch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg - Mülheim - Oberhausen gegründet.

Die Arbeit der Gesellschaft in den letzten vier Jahrzehnten wurde bestimmt durch drei Schwerpunkte: **Erinnern:** an die Verbrechen des Nazis, **Aufklären:** über das, was Judentum ausmacht, **Begegnung:** zwischen Christen und Juden.

Mit der Jahreslosung: „Prüfet alles - das Gute behaltet“, wünsche ich der Gesellschaft für christlich jüdische Zusammenarbeit in Duisburg - Mülheim - Oberhausen viel Gutes, das es zu behalten gilt, viel Ausdauer und Optimismus für die kommende Arbeit zum Wohle von Christen und Juden, zum Wohle unserer Kulturen, und viel gegenseitiges Verständnis.

Ihr

Klaus Wehling  
Oberbürgermeister der Stadt Oberhausen



## Grußwort des Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Duisburg - Mülheim - Oberhausen

Zum 40. Jahrestag Ihrer Gründung

Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit begeht im November d.J. den 40. Jahrestag ihrer Gründung. Die Jüdische Gemeinde Duisburg - Mülheim - Oberhausen gratuliert herzlich zu diesem Anlass und freut sich über die stets gute Zusammenarbeit.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich an viele Ereignisse und Veranstaltungen dieser 40 Jahre. Herbert Salomon, Gründer der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft Niederrhein e.V., erteilte mir die ehrenvolle Aufgabe, dem Vorstand beizutreten. Es war für mich eine große Auszeichnung, damals mit Herrn Prof. Kremers zusammenzuarbeiten. Die ersten Begegnungen mit den Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Leonhardt und Herrn Füßer, waren sehr lebhaft und interessant und mit Anekdoten erfüllt. Wir trafen uns immer privat, die finanzielle Lage war damals auch nicht besser als heute, und bei Veranstaltungen mussten wir oft improvisieren.

Herr Dühr hat als Geschäftsführer sehr für ein vertrauensvolles Miteinander gesorgt. Unsere Treffen fanden abwechselnd bei den verschiedenen Mitgliedern statt, öfters auch bei Herrn Prof. Kremers.

Nach und nach änderte sich die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, sie wurde mehr eine Institution. Die damals relativ einfache Gemeinschaftsarbeit wurde immer mehr zu einer Institution.

Ich freue mich, dass sich die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit heute immer noch für die Verständigung zwischen Juden und Christen engagiert und wünsche, dass sie weiter ein Zeichen für ein gutes Miteinander setzt.

Shalom

Jacques Marx



## Grußwort des Rabbiners der Jüdischen Gemeinde Duisburg - Mülheim - Oberhausen

Die deutsche Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit habe ich sehr bald nach meiner Ankunft in Deutschland 1997 kennen gelernt. Damals arbeitete ich in Kiel und saß im Vorstand des dortigen Zweiges der Gesellschaft. So konnte ich aus erster Hand die Arbeit der Gesellschaft erfahren.

In einer Zeit, in der Menschen von ihrer eigenen Religion so wenig verstehen, ist es doch desto wichtiger, Dialoge mit anderen Religionen zu fördern. Zum Dialog ist man nicht nur von der deutschen Geschichte gezwungen, sondern auch von der Gegenwart, deren multikulturelle und verschiedenartige Aspekte wir immer mehr wahrnehmen.

Dazu haben die Verbindungen zwischen Christentum und Judentum lange und alte Wurzeln, welche die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit pflegt und bearbeitet. Das Gebot der Tora (3. Mose 19.18), den Nächsten zu lieben, kann man ohne solche Mühe kaum durchdringen.

Für mich ist es deshalb ein angenehmer Anlass, im Namen der Jüdischen Gemeinde Duisburg – Mülheim-Ruhr – Oberhausen, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Duisburg – Mülheim – Oberhausen zum 40. Jahrestag ihrer Gründung gratulieren zu dürfen. Ich freue mich auf die weitere zukünftige Zusammenarbeit und äußere der Gesellschaft meine herzlichsten Glückwünsche.

Rabbiner Dr. Daniel S. Katz





## Grußwort der Stadtdechanten Duisburg - Mülheim - Oberhausen

### **Menschen zusammenführen – Vertrauen schaffen**

Liebe Mitglieder der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Duisburg, Mülheim, Oberhausen! – Sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr herzlich möchten wir Ihnen zu Ihrem 40-jährigen Bestehen gratulieren. 40 Jahre sind wahrlich keine Ewigkeit – die Zahl 40 hat aber in den biblischen Schriften eine hohe Bedeutung, so dass die Feier dieses Jahrestages gerade für Sie durchaus angemessen erscheint.

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist keine Gesellschaft, die sich dadurch auszeichnet, dass sie ständig in der Öffentlichkeit präsent ist. Sie leistet stattdessen etwas, was viel wichtiger ist: sie führt Menschen zusammen, sie versucht – auf schwierigem Terrain – Vertrauen zu schaffen.

In unseren Städten im Ruhrgebiet scheint uns das vordringlicher denn je zu sein: verschiedene Religionen leben hier auf engem Raum zusammen. Jeder der dazu beiträgt, dass Konflikte im Zusammenleben nicht vorschnell ethnisch oder religiös gedeutet werden, jeder der dazu beiträgt, dass die Religionen ein vertieftes Verständnis übereinander gewinnen, trägt zum gesellschaftlichen Frieden bei.

Für diesen Beitrag möchten wir Ihnen an dieser Stelle herzlich danken. Wir wünschen Ihnen, dass Sie Ihre Arbeit weiterhin in diesem Sinne fortsetzen und versichern Ihnen dabei die Unterstützung der Katholischen Kirche.

Klaus Wilhelm Mertes,  
Stadtdechant der Katholischen Kirche in Duisburg

Manfred von Schwartzberg,  
Stadtdechant der Katholischen Kirche in Mülheim an der Ruhr

Emil Breithecker,  
Stadtdechant der Katholischen Kirche in Oberhausen



## Grußwort des Superintendenten des Kirchenkreises Duisburg

**„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich.“** Römer 11,18b

In den 40 Jahren ihres Bestehens hat die „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg – Mülheim – Oberhausen e.V.“ ganz erheblich dazu beigetragen, dass wir Christinnen und Christen die jüdischen Wurzeln unseres Glaubens wieder entdeckt haben. Am 18. November 1965 wurde sie – damals unter dem Namen „Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft Niederrhein“ – gegründet. In einer Schrift, die von der Arbeitsgemeinschaft 1986 herausgegeben wurde, heißt es dazu: „Es war – und ist bis zum heutigen Tag – ein bewegendes Zeichen der Versöhnung, dass sich damals Juden fanden – die dem Tod durch Naziherrschaft entronnen – ihre Hand den Christen entgegenstreckten und das Gespräch aufnahmen. ...“

40 Jahre später können wir mit Fug und Recht sagen: Das damals begonnene Gespräch war und ist gesegnet. Viele segensreiche Anstöße für unser bürgerliches Gemeinwesen, für die christlichen Kirchen und für das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen sind davon ausgegangen. Ich erinnere nur an die inzwischen geschaffenen Gedenkstätten in Duisburg und anderswo, die Erinnerung an die früher bestehenden jüdischen Gemeinden und ihre Synagogen wachhalten. Persönlich bin ich dankbar für konkrete Begegnungen mit ehemaligen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern Duisburgs, die in den dreißiger Jahren nach Israel ausgewandert waren. In diesen durch die Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft vermittelten Begegnungen mit Zeitzeugen wurde für mich Geschichte auf eine Weise anschaulich und lebendig, dass sie bis heute nachwirkt.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Prof. Dr. Heinz Kremers, langjähriges Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft und maßgeblich beteiligt am Zustandekommen des rheinischen Synodalbeschlusses „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen“ von 1980. Das war ein wegweisender Beschluss. 25 Jahre danach hat die Landessynode im Januar 2005 diesen Beschluss gewürdigt, seine Wirkungsgeschichte einer kritischen Bestandsaufnahme unterzogen und gleichzeitig festgestellt, was noch zu tun bleibt. Im Beschluss Nummer 71 der Landessynode vom Januar 2005 heißt es unter der Überschrift „Ausblick und anstehende Aufgaben“: „Die Situation zwischen Juden und Christen hat sich seit 1980 innerhalb und außerhalb der EKiR [Evangelische Kirche im Rheinland] so verändert, dass der Prozess von Umkehr und Erneuerung heute bei aller Dankbarkeit für das bereits Erreichte erläutert, intensiviert und fortgeschrieben werden muss.“

Ich denke, das gilt ganz genauso auch für unsere Arbeit in Duisburg, Mülheim und Oberhausen. Wir sind heute dankbar für das, was im Christlich-Jüdischen Dialog erreicht worden ist. Gleichzeitig wissen und spüren wir auch, was noch zu tun bleibt – hier vor Ort.



Mein Eindruck ist, dass der gegenwärtige Stand des Christlich-Jüdischen Gesprächs in den Köpfen mancher Theologinnen und Theologen mittlerweile verankert ist; dass er aber die Herzen der Mehrzahl unserer Gemeindemitglieder noch nicht erreicht hat. Wir werden in Zukunft gemeinsam daran arbeiten müssen, dass auch in unseren Gemeinden die Bedeutung der jüdischen Wurzeln unseres Glaubens stärker bewusst wird.

In politischen Diskussionen über den Nahostkonflikt erlebe ich – auch innerhalb der Kirche – mehr und mehr eine Israel-Vergessenheit, die mich betroffen macht. Häufig wird in solchen Gesprächen die Israel-Theologie der siebziger und achtziger Jahre als Ergebnis eines Schuldkomplexes der Nachkriegsgeneration dargestellt. Es sind oft jüngere Menschen, die fordern, einmal müsse doch damit Schluss sein. Doch damit kann nicht Schluss sein, wenn wir denn die Rede von der „bleibenden Erwählung Israels“ und das Verständnis der Existenz des Staates Israel als „Zeichen der Treue Gottes zu seinem Volk“ (so im rheinischen Synodalbeschluss von 1980) ernstnehmen und in unser alltägliches Reden und Handeln übersetzen wollen.

Ein letzter Punkt, der mir persönlich immer wieder bewusst macht, was noch alles zu tun bleibt. Wenn ich die Synagoge in Duisburg besuche, fällt mir das Polizeiaufgebot vor der Synagoge auf. Ich weiß, die Synagoge polizeilich zu schützen ist im Moment eine bittere Notwendigkeit; und dennoch schäme ich mich jedes Mal, dass auch noch im Jahr 2005 eine jüdische Einrichtung in unserem Land auf diese Weise geschützt werden muss. Was in der Präambel des „Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.“ ausgesagt ist, bleibt Wegweisung und Aufgabe: „Weltanschaulicher Fanatismus, religiöse Ignoranz, Rassendiskriminierung, soziale Unterschiede, politische Unduldsamkeit und nationale Überheblichkeit gefährden die moralische und physische Existenz der einzelnen wie auch ganzer Gruppen von Völkern. Diesen Gefahren muss gleichermaßen im privaten Bereich wie in der Öffentlichkeit begegnet werden.“

Ich danke von Herzen den Verantwortlichen und Mitgliedern der „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg – Mülheim – Oberhausen e.V.“ für ihr Engagement in den vergangenen 40 Jahren. Sie haben einen unverzichtbaren Beitrag für unser bürgerliches Gemeinwesen geleistet, und Sie haben vor allem dazu beigetragen, dass viele Christinnen und Christen wieder Kontakt zu den jüdischen Wurzeln unseres Glaubens gefunden haben und dadurch neu belebt und gestärkt wurden. Für die Zukunft wünsche ich Beharrlichkeit, langen Atem und Gottes Segen für unsere gemeinsame Aufgabe.

Shalom.

Armin Schneider

(auch für die Superintendenten der Kirchenkreise Mülheim a.d. Ruhr und Oberhausen)



## Das Lehrhaus zu Duisburg

Hans-Joachim Barkenings

1969 gründete Professor *Dr. Heinz Kremers*, Bibelwissenschaftler und Religionspädagoge an der Gesamthochschule Duisburg, in Verbindung mit dem damaligen Direktor der Duisburger Volkshochschule, *Dr. Klaus Senzky* das „Jüdisch-Christliche Lehrhaus am Niederrhein“. Im 2. Teil der „Geschichte der Duisburger Juden“<sup>1</sup> hat *Renate Weitassek-Wirtz* Entstehung und Intentionen des Lehrhauses beschrieben, die anfänglichen Aktivitäten aufgezeigt und bisherige Erfahrungen der Duisburger Lehrhaus-Arbeit - mit Recht - positiv gewürdigt.

Das Lehrhaus-Angebot - hauptsächlich von nichtjüdischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wahrgenommen -, jüdische Texte nach rabbinischer Methode zu untersuchen, um auf diese Weise „die jüdische Tradition für die Gegenwart fruchtbar zu machen“, war ein wichtiges Element in dem von Heinz Kremers leidenschaftlich angestrebten Prozeß von Umkehr und Erneuerung im Verhältnis von Christen und Juden und im Verhalten der Christen zu den Juden.<sup>2</sup>

Im Hintergrund stand die jüdische Tradition des Beth haMidrasch, die zu Beginn der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts durch *Franz Rosenzweig* im Modell des „Freien Jüdischen Lehrhauses“ in Frankfurt am Main eine moderne Profilierung erfuhr.<sup>3</sup>

Rosenzweig hat die Lehrhaus-Aufgabe deutlich von der Funktion der Universität abgegrenzt: „Die Aufgabe der Universität ist Wissen zu *verbreiten* und selbständiges Denken *anzugewöhnen*. Die Aufgabe unserer ‚Volkshochschule‘ hingegen muß vornehmlich sein: Unwissenheit zu *verringern* und Interesselosigkeit *abzugewöhnen*. Das sind reichlich verschiedene Aufgaben.“<sup>4</sup> Als Spezifikum des Lehrhauses sah Rosenzweig „das Zwischengefragt werden, das nicht rein Vortragsmäßige, das mehr Ler-

1 Günter von Roden in Zusammenarbeit mit Rita Vogedes (Duisburger Forschungen, 34. Band), Duisburg 1986, dort S. 910-912

2 Zu Heinz Kremers: vgl. die von Sabine Wolff redigierte Bibliographie des Heinz-Kremers-Archivs des Forschungsschwerpunktes „Geschichte und Religion des Judentums“ der Universität/ Gesamthochschule Duisburg; Heinz Kremers, Das Verhältnis der Kirche zu Israel, Düsseldorf 1965; „Wer Tora vermehrt, mehrt das Leben“, Heinz Kremers zum 60. Geburtstag, hg. Edna Brocke / Hans-Joachim Barkenings, Neukirchen-Vluyn 1986; Heinz Kremers, Liebe und Gerechtigkeit, Gesammelte Beiträge, hg. von Adam Weyer / Thomas Kremers-Sper, Neukirchen-Vluyn 1990; - Zum Lehrhaus: Nick de Wilde, Das Lehrhaus, in: Lehren und Lernen in jüdisch-christlicher Tradition, Erfahrungen aus den Niederlanden, hg. von Uwe F. W. Bauer / Andreas H. Wöhle (Erev-Rav-Hefte: Israelitisch denken lernen, Nr. 1) Wittingen 1995, S. 183-197

3 Franz Rosenzweig, Bildung - und kein Ende, in: Zweistromland, Kleinere Schriften zur Religion und Philosophie, Berlin / Wien 2001, S. 31-84 u. S. 237; Franz Rosenzweig, Brief an Rudolph Hallo, in: Franz Rosenzweig, Briefe, hg. Edith Rosenzweig, Berlin 1935, S. 448-468

4 Franz Rosenzweig, Briefe, S. 388

nen als Reden“ an<sup>5</sup>, wobei neben das freie Fragen „das Absichtliche, das ‚Lernen‘“ tritt.<sup>6</sup> Von größter Wichtigkeit war Rosenzweig das Wörtchen „frei“ im Namen seines Lehrhauses; es meinte: „für jedermann ohne Examen zugänglich“.<sup>7</sup>

Das andere richtungsweisende Vorbild war für Heinz Kremers das Biblische Lehrhaus, wie es seit 1966 in Amsterdam existierte. Dort verstand man Lernen im Sinne der jüdischen Tradition so, „daß man stets vor Augen die Folgen oder besser die Folgerungen haben muß, die sich aus dem ergeben, was man miteinander gelernt hat.“<sup>8</sup>

Auf dieser Grundlage wird Lehrhaus-Arbeit über den jedenfalls erwünschten Abbau von Unwissenheit und Vorurteilen für eine christlich-jüdische Neupositionierung in versöhnendem Sinne fruchtbar, wie das Heinz Kremers anstrebte. Die Lektüre und Interpretation von biblischen und talmudischen Texten, die Erörterung zentraler biblischer Grundbegriffe und -zusammenhänge, aber auch der informative Überblick über Feste, Sitten und Gebräuche vor dem Hintergrund der jüdischen Geschichte und Tradition sowie über die Entwicklung und Gestalt des synagogalen Gottesdienstes vermitteln. Kenntnis und Verständnis über und für das, was Judentum und Christen trennt und was beide vereint. Neben den offenbar immer wieder neu notwendigen Abbau von Irrtümern und Fehldeutungen tritt heute die Überlegung, welche Konsequenzen aus dem erstaunlicherweise nach der Schoah möglich gewordenen christlich-jüdischen Dialog für eine nachhaltige Neupositionierung zu ziehen sind.<sup>9</sup>

Glücklicherweise konnte Heinz Kremers in der Person seiner neu gewonnenen jüdischen Freunde, in Professor *van Praag*, und in den Rabbinern *Aschkenasy* und *König* kompetente und beeindruckende Gesprächspartner in die Duisburger Lehrhaus-Arbeit einbeziehen und diese so erfolgreich gestalten, daß Renate Weitassek-Wirtz in ihrem Rückblick von einem „seit Jahren konstanten Kreis von etwa 40 Teilnehmern“ berichten konnte, vornehmlich Religionspädagogen und Theologen, aber auch von anderen, „die an einem besseren Verständnis des Judentums interessiert sind.“<sup>10</sup>

Von Anfang an war - und ist bis heute - das Duisburger Lehrhaus „ein selbständig arbeitendes Tochterunternehmen“ der seit vierzig Jahren bestehenden Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Niederrhein, heute tätig als „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Duisburg - Mülheim - Oberhausen“. Für diese nachhaltige Unterstützung kann die Lehrhausarbeit in Duisburg nur dankbar sein. Zwar ist der

5 Franz Rosenzweig, Briefe, S. 462

6 Franz Rosenzweig, Briefe, S. 397

7 Franz Rosenzweig, Briefe, S. 450. - Rosenzweig sieht den Lehrer als „Chorleiter des Chores der Fragenden“, als „Vorfrager“

8 Wie Renate Weitassek-Wirtz aus der Darstellung der Amsterdamer Lehrhausarbeit durch Jan van Goudaver zitiert (EMUNA, VIII. Jg., Heft 2, S. 121)

9 Heinz Kremers, Eigenart und Bedeutung des jüdisch-christlichen Dialogs der Gegenwart vor seinem historischen Horizont, in: Heinz Kremers / Julius Schoeps (Hg.), Das jüdisch-christliche Religionsgespräch, Stuttgart / Bonn 1988, S. 9-20

10 Renate Weitassek-Wirtz, a.a.O., S. 910



Kreis der sich zu den Lehrhaus-Veranstaltungen in der VHS Duisburg unter der permanenten Bezeichnung „Christen und Juden“ im Vorlesungsverzeichnis heute einfindenden Personen zahlenmäßig sehr viel kleiner, ohne daß sich das Interesse an den im christlich-jüdischen Gegenüber und Dialog aufbrechenden Fragen und die Freudigkeit zur Nachfrage im geringsten gemindert hätte.

In den Kirchen ist der Prozess der Neupositionierung weitergegangen, und der auf den Ergebnissen des christlich-jüdischen Dialogs aufbauende theologische und gesellschaftspolitische Diskurs sorgt dafür, dass das Lehrhaus-Anliegen keineswegs erlischt, sondern in veränderter Situation spannend bleibt. Man möchte weiterhin „israelisch denken lernen“, um es mit dem Untertitel der „Erev-Rav-Hefte“ zu sagen.<sup>11</sup> Es geht immer um die Klärung der eigenen christlichen Identität „im Angesicht Israels“. Es geht immer um „neue Antworten auf alte Fragen“<sup>12</sup>, zu denen sich unversehens „neue Fragen“ gesellen können, auf die alte Antworten zu geben nicht mehr ausreicht - da ist im Bereich der theologischen Fragen die Frage nach der Bedeutung der christlichen Trinitätslehre wieder akut geworden, im politischen Bereich der ganze Komplex der mit der Entwicklung im Staat Israel zusammenhängenden Fragen und, beide Bereiche übergreifend, die Frage nach unserer Solidarität und Verbundenheit *mit* Israel.<sup>13</sup>

Renate Weitassak-Wirtz hat uns dankenswerterweise eine chronologisch präzise Übersicht über die Themen der Lehrveranstaltungen des Duisburger Lehrhauses während der Jahre 1969 bis 1976 im Anhang ihres Beitrages zur „Geschichte der Duisburger Juden“ dargeboten.<sup>14</sup> Der *vollständigen* Übersicht wegen übernehmen wir diese Übersicht in unsere Darstellung:

Herbsttrimester 1969	Jüdische Wirklichkeit im Spiegel der jüdischen Feste (1. Teil)
Wintertrimester 1969	Jüdische Wirklichkeit im Spiegel der jüdischen Feste (2. Teil: Die 3 Wallfahrtsfeste) Jüdische Wirklichkeit im Spiegel der jüdischen Feste (3. Teil: Das Laubhüttenfest und die kleinen Feste)
Herbsttrimester 1970	Die Behandlung der biblischen Tradition im jüdischen und christlichen Unterricht heute Die Bedeutung der biblischen Zentralbegriffe für die Gegenwart (Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit, Gnade, Erlösung, u.a.)

11 Im Erev-Rav-Verlag Wittingen erschienen auch in deutscher Sprache die von Eli Whitlau in Zusammenarbeit mit Rabbiner Yehuda Ashkenasy zusammengestellten und von der B.-Folkertsma-Stiftung für Talmud-Studien, Hilversum, herausgegebenen 29 Nummern der Zeitschrift „tenachon“: Die Tora, gelesen mit den Lehrern von Talmud und Midrasch sowie den großen jüdischen Auslegern vom Mittelalter bis heute. - Die Heftreihe „tenachon“ ist und bleibt für die Lehrhausarbeit hierzulande von größter Bedeutung, wie ihre Verwendung in den Lehrhäusern des Umlandes (Alte Synagoge Essen, Heinz-Kremers-Haus Moers) belegt.

12 Peter Tomson, Neue Antworten auf alte Fragen, Lehrhäuser in den Niederlanden, in: Uwe F. W. Bauer / Andreas N. Wöhle (Hg.), Lehren und Lernen ... (s. Anm. 2), S. 121-135

13 Vgl. die Stellungnahme der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland zu ihrem Beschluß Nr. 71 vom 14.1.2005 unter 2.: Ausblick und anstehende Aufgaben - 2.2 Trinitarisches Reden von Gott; 2.3 Erziehung und Bestand des Staates Israel - Zeichen der Treue Gottes, in: epd-Dokumentation Nr. 8 vom 22.2.2005, S. 60-61

14 Günter von Roden, Geschichte ... (s. Anm. 1), S. 923-924



Wintertrimester 1971	Übung zur jüdischen und christlichen Hermeneutik Die wichtigsten biblischen Beziehungsworte (2. Teil)
Frühjahrstrimester 1971	Übung zur jüdischen und christlichen Hermeneutik (2. Teil)
Herbsttrimester 1971	Die Sprüche der Väter Die Pharisäer
Frühjahrstrimester 1972	Jesus von Nazareth und die Pharisäer
Herbsttrimester 1972	Paulus in jüdischer Sicht Lektüre und Interpretation ausgewählter Midraschim
Wintertrimester 1973	Sprüche der Väter (2. Teil) Die Pharisäer (2. Teil)
Frühjahrstrimester 1973	Lektüre und Interpretation ausgewählter Midraschim Die Gleichnisse Jesu in jüdischer und christlicher Sicht.
Herbsttrimester 1973	Sifre zu Deuteronomium (1. Teil) Rabbi Akiba, sein Leben und seine Lehre
Wintertrimester 1974	Sifre zu Deuteronomium (2. Teil) Die Gegenwart Gottes (Schekinah) im Judentum
Frühjahrstrimester 1974	Israel und die arabischen Staaten (Genesis eines Konfliktes) Die Gegenwart Gottes (Schekinah) im Judentum (2. Teil) Sifre zu Deuteronomium (3. Teil)
Herbsttrimester 1974	Der historische Jesus
Wintertrimester 1975	Lektüre und Interpretation rabbinischer Texte Die messianischen Vorstellungen im Judentum und im Urchristentum
Frühjahrstrimester 1975	Lektüre und Interpretation rabbinischer Texte Die messianischen Vorstellungen im Judentum und im Urchristentum
Herbsttrimester 1975	Lektüre und Interpretation rabbinischer Texte Die messianischen Vorstellungen im Judentum und im Urchristentum
Wintertrimester 1976	Lektüre und Interpretation des Traktats Berachot Die messianischen Vorstellungen im nachtalmudischen Judentum und im mittelalterlichen Christentum
Frühjahrstrimester 1976	Lektüre und Interpretation des Traktats Berachot Jüdische und christliche Heilshoffnungen von der Reformationszeit bis heute

In den Jahren 1976 bis 1985 hat *Uwe Cordt* aus Kempen im Auftrag von Rabbiner Aschkenasy und Professor Dr. H. Heinz Kremers die Lehrhaus-Arbeit in Duisburg fortgesetzt, zunächst nur in den Räumen der Volkshochschule, später auch in Beauftragung der VHS. Uwe Cordts chronologisch-thematische Übersicht<sup>15</sup> übernehmen wir ebenfalls:

ab Sept. 1976	Mishna Berachot
ab 19.1.1977	Lektüre und Interpretation der Jüdischen Hauptgebete: 1. Amida
ab 28.9.1977	2. Shma Jisrael
ab 20.9.1978	Die Lehrer und Lehren des Judentums zur Zeit Jesu: Lektüre und Interpretation des Talmudabschnittes „Sprüche der Väter“



ab 13.6.1979	Die Normen des Judentums in seinem Verhalten zu Nichtjuden; ihre historische Begründung und heutige Wirklichkeit: Lektüre des Talmud Traktats Awoda sara - Vom fremden Dienst
ab 20.8.1980	Die Pessach-Haggada - Die Erzählung des Jüdischen Osterfestes
ab 21.1.1981	Der Sabbat in der jüdischen Tradition von der Antike bis zur Gegenwart - Lektüre und Interpretation biblischer und nachbiblischer Texte
ab 23.9.1981	Die Wiederentdeckung des biblischen Glaubens in unserer säkularisierten Welt: Das Erbe des Religionsphilosophen Abraham Jehoshua Heschel
ab 17.2.1982	Die Überwindung des Exils im Leben und ihr Ausdruck im Gedicht des Jehuda Halevi - Lektüre und Interpretation von 8 Zionsliedern des Dichters
ab 8.9.1982	Das Menschenbild in der sog. Urgeschichte der Bibel - Lektüre und Interpretation aggadischer Midrashim
ab 7.9.1983	Das Verständnis von Gerechtigkeit im biblischen Schrifttum im Vergleich mit griechisch-römischen Vorstellungen und bei Paulus
ab 25.1.1984	Die X Gebote in ihrer heutigen Gültigkeit - von den Quellen her untersucht: Auslegungen der rabbinischen Tradition anhand von Petuchowski, Die Stimme vom Sinai
ab 5. 9.1984	Die Bibel zwischen Kommentar und Interpretation - Methoden der Annäherung
ab 23.1.1985	Das jüdische Gebet „An uns ist es zu preisen“ (das Aleinu) - seine Aussage und seine geschichtliche Wirkung auf das christlich jüdische Verhältnis

1983/84 schaltete sich *Ruth Olmesdahl* aktiv in die Duisburger Lehrhaus-Arbeit ein, die verdienstvolle Übersetzerin des theologisch-philosophischen Werkes von Abraham Joschua Heschel. Unter ihrer Anleitung lasen die Teilnehmer/innen ausgewählte Kapitel aus Heschels Hauptwerk „Gott sucht den Menschen“.

Mit dem Wintersemester 1985 begann *Dr. Paul-Gerhard Aring* (Köln) seine Tätigkeit im Rahmen der Lehrhaus-Arbeit. Dr. Aring hatte an der Duisburger Hochschule promoviert und sich habilitiert. Er machte die Lehrhaus-Klientel mit den Ergebnissen seiner Forschungen zur Geschichte und Theologie der Judenmission bekannt, sodann mit Biographien von Persönlichkeiten im Zusammenhang mit dem christlich-jüdischen Dialog in der Barockzeit (Wagenseil, Jizchak ben Abraham aus Troki, Manasse ben Israel aus Amsterdam). Weitere Themen, die Dr. Aring behandelte, betrafen das osteuropäische Judentum, den Chassidismus und seine Messiaserwartungen sowie jüdische Philosophie (Maimonides, Spinoza und Mendelssohn).

Im Frühjahr 1993 übernahm Dr. Aring eine Lehrtätigkeit in Klaipeda (Memel). An seine Stelle trat der Judaist *Dr. Avraham Ehrlich*. Er widmete seine Tätigkeit am Lehrhaus den Prophetenbüchern der Hebräischen Bibel und besprach Hermann Cohens großes Werk „Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“. Dr. Ehrlich ging im Sommer 2000 an das Jüdische Gymnasium in Berlin.

Zum Herbstsemester 2000 kehrte Dr. Aring an das Duisburger Lehrhaus zurück. Er beschäftigte sich nunmehr mit den antijüdischen Denkmustern in der Philosophie des





19. und 20. Jahrhunderts und behandelte Gestalten wie Kant, Fichte, Schleiermacher, Schopenhauer, Hegel, Nietzsche, Jaspers und Heidegger.

Dr. Aring unternahm mit dem Lehrhaus Exkursionen in das jüdische Köln, 1990 nach Wolfenbüttel, um dort im Lessinghaus Heinz Knobloch über neue Forschungen zu Moses Mendelssohn zu hören, 1992 nach Amsterdam zu der Ausstellung „Blick zurück ins Stetl“, verbunden mit einer Führung in der Portugiesischen Synagoge.

In den Jahren 1988 bis 1993 fehlte dem Lehrhaus jeweils am Aschermittwoch die Unterkunft, da dann die Volkshochschule geschlossen war. An diesem Tag genoß das Lehrhaus - und ein- oder zweimal auch am Buß- und Bettag - die Gastfreundschaft der Evangelischen Studentengemeinde in deren Räumen in Neudorf, Holteistrasse 80, und konnte so auch an den sonst verlorenen Mittwochnachmittagen seine Arbeit durchführen.

Zu Beginn des Frühjahrssemesters 2002 löste Pfarrer i.R. *Hans-Joachim Barkenings* Dr. Arning ab, der sich aus Gesundheitsgründen gezwungen sah, seine Arbeit am Duisburger Lehrhaus aufzugeben,

Barkenings griff den Ansatz Dr. Arings auf, das geistige Vorläufertum des radikalen Antisemitismus in der deutschen Geisteswelt des 19. Jahrhunderts aufzuweisen und skizzierte den Umschlag vom schon biologistisch infizierten Antijudaismus (Paul de Lagarde) zum radikal-rassistischen Antisemitismus (Joseph Goebbels). Im Herbst 2002 ging es um die Hintergründe des Versagens der evangelischen Christenheit in Deutschland angesichts der nazistischen Judenverfolgung (Martin Luther, Adolf Stoecker), im Frühjahr 2003 um Ansätze des Neuanfangs im Verhältnis von Christen und Juden nach der Schoah (Erklärung „Nostra Aetate“ des II. Vatikanischen Konzils, Beschluß der Rheinischen Landessynode von 1980).

Im Herbst 2003 wurde das vertieft durch Einblicknahme in zwei Dokumente, die auf europäischer Ebene bedeutsame Schritte nach vorn markierten: die Studie „Kirche und Israel“, die Leuenberger Kirchengemeinschaft (Gemeinschaft reformatorischer Kirchen in Europa) 2001 angenommen hat sowie die „Charta Oecumenica“, die im April 2001 von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen verabschiedet wurde - ein Dokument, in dem sich katholische, anglikanische, orthodoxe und protestantische Kirchen in Europa nicht nur auf ein einheitsförderndes Verhalten untereinander, sondern auch zur Vertiefung der Gemeinschaft mit den Juden verpflichtet haben. In diesem Herbstsemester streiften wir auch die von Kardinal Ratzinger kreierte Verlautbarung der Päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ aus dem Jahr 2001, ein verdienstvolles Parallel-Dokument zu der erwähnten Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft.

Als erste kompakte jüdische Reaktion auf die Neupositionierung der christlichen Kirchen dem Judentum gegenüber kann die im Jahr 2000 unter dem Titel „Dabru Emet



- rede die Wahrheit“ in den USA veröffentlichte und inzwischen von über 300 jüdischen Gelehrten und Rabbinern unterzeichnete Erklärung gelten, mit der wir uns im Frühjahr 2004 beschäftigten. Dabei machten wir uns Gedanken über das große Echo, das diese Erklärung im christlichen Raum gefunden hat und versuchten die Gründe für die innerjüdische Kritik an diesem Dokument aufzuzeigen.

Im Herbstsemester 2004 widmeten wir uns den Stellungnahmen christlicher Theologen und Kirchen zum Staat Israel<sup>16</sup> seit 1948, aber auch noch früher zu datierenden christlichen Äußerungen über den Zionismus. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Staates Israel und der aktuellen Lage im Konflikt zwischen Palästinensern und Israelis wurde ausführlich die schwierige Situation der arabischen Christen im „Heiligen Lande“ beidseitig der trennenden Grenze besprochen. Einbezogen wurde auch die Aufnahme vertraglicher Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Staat Israel und die Bedeutung der Reise von Papst Johannes Paul II. und seine Israel-Theologie umrissen.

Im Frühjahr 2005 begann eine auf zwei Semester veranschlagte Reihe „Offene Fragen im Gefolge des christlich-jüdischen Dialogs“. Die Neupositionierung der Christenheit im Verhältnis zum Judentum läßt Verbindendes und Trennendes in neuem Licht erscheinen. Neue Erkenntnisse werfen wieder neue Fragen auf. Sie betreffen die gemeinsame Bibel, die Gottesvorstellung und -bezeichnung, die Gestalt und Einschätzung Jesus von Nazareth und seines Wirkens, Leben und Handeln von Christen und Juden im Alltag der Welt und die messianische Hoffnung.

Der Wechsel im Papstamt führte dazu, dass wir uns vorrangig mit einer Rede von Joseph Kardinal Ratzinger, die er 1994 in Jerusalem gehalten hat, befassten („Israel, die Kirche und die Welt, ihr Auftrag nach dem Katechismus der Katholischen Kirche“<sup>17</sup>). Diese Rede des inzwischen zum Papst gewählten Autors ließ uns seine Israel-Theologie erkennen und führte uns zur Diskussion über verschiedene der sowieso vorgesehenen Themenkreise für die beiden Semester des Jahres 2005. In Fortführung werden wir uns im Herbstsemester 2005 zunächst mit der Sichtung jüdischer Stimmen zur Bergpredigt Jesu befassen.

Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich an dem „permanenten Lernen“<sup>18</sup> im Duisburger Lehrhaus beteiligen möchten, sind herzlich willkommen<sup>19</sup>, denn – und das ist auch für unser Duisburger Lehrhaus maßgebend -: „Eine in ihrem unmittelbaren Wirkungskreis lokal gebundene, beschränkte Institution wie das Lehrhaus

16 Annon Rubinstein, Geschichte des Zionismus. Von Theodor Herzl bis heute (dtv premium 24267); Tom Segev, Elvis in Jerusalem. Die moderne israelische Gesellschaft, Berlin 2003; Angelika Timm, Israel - Gesellschaft im Wandel, Opladen 2003

17 Homiletisch-Liturgisches Korrespondenzblatt, Neue Folge, Nr. 43, 1993/94, S. 233-244

18 Ido Abram, Judentum und permanentes Lernen, in: Uwe F. W. Bauer / Andreas H. Wöhle (hg.), Lehren und Lernen ... (s. Anm. 2), S. 47-59

19 Herbstsemester 2005: 8.9. bis 14.12. (außer 5. und 12.10.); jeweils Mittwoch, 16.15 bis 18.45 Uhr, Raum 313 der VHS Duisburg, König-Heinrich-Platz; 26 Unterrichtseinheiten; Anmeldung über das VHS-Sekretariat unter der Programm-Nr. SZ 2115



braucht Dauer, damit sich eine beispielgebende Sichtbarkeit nach außen umsetzt“  
(Franz Rosenzweig).<sup>20</sup>

(Der Autor dankt Frau *Ruth Vogt*, Dinslaken, herzlich für ihre Mithilfe.)



## Junges Forum

Cordula Klümper

Schon immer lag es der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg-Mülheim-Oberhausen e.V. sehr am Herzen, Kinder und Jugendliche für den christlich-jüdischen Dialog und die Verständigung zwischen israelischen und deutschen Jugendlichen zu sensibilisieren. Allein die zahlreichen Studienreisen mit Schülerinnen und Schülern nach Israel und die Gegenbesuche israelischer Jugendlicher in Duisburger und Mülheimer Gastfamilien, mit viel Begeisterung und Engagement initiiert von Pfarrer Werner Goeke, haben viele junge Menschen nachhaltig geprägt. Zahlreiche Veranstaltungen in Duisburg, Mülheim und Oberhausen ergänzten das Angebot.

Wie viele andere Gesellschaften und Vereine zählt auch unsere Gesellschaft heute mehr ältere als jüngere Mitglieder. Die Ursachen für dieses Phänomen sind vielfältig und nicht allein in der Thematik begründet und sollen hier auch nicht erörtert werden. Das Junge Forum der Gesellschaft, das seit 1996 besteht, versucht dem Rechnung zu tragen und richtet sich mit vielfältigem Angebot vor allem an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, aber auch an alle Junggebliebenen, die sich für das Zusammenleben und die Verständigung verschiedener Religionen und Kulturen interessieren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Beziehungen zwischen Juden und Christen, sowohl in Deutschland als auch in Israel.

Statt eines starr vorgegebenen Veranstaltungskatalogs sollen die Wünsche und Vorstellungen der Interessierten die Planung der Veranstaltungen mitformen. Daraus hat sich ein Grundstock an Ideen und Angeboten entwickelt, dessen Bausteine jederzeit abrufbar und erweiterbar sind. Dieses Angebot, von den Studienfahrten z.B. nach Worms, Amsterdam und Essen bis hin zu unserem Rundgang „Mit der Bibel durch den Zoo“, soll nicht nur von der Gesellschaft allein, sondern auch von allen Interessierten, durch Ausleihe von Materialien oder Vermittlung von Veranstaltungen und Informationen, genutzt werden können.

Mit großer Begeisterung wurde beispielsweise unser „Kochen mit Ivrit“ aufgenommen. Bei diesen Kochabenden wurden die teilnehmenden jungen Leute neben und



während des Kochens und Backens an die neuhebräische Sprache herangeführt. Das Thema des jeweiligen Abends und damit verbunden die Auswahl der Gerichte richtet sich nach der Jahreszeit und den verschiedenen jüdischen und christlichen Feiertagen. In der lockeren Atmosphäre können alle Teilnehmer ihre unterschiedlichen Ivrit- und Kochkenntnisse einbringen, was zu einem fröhlichen Miteinander führt. Der israelische Tanz bereitet ebenfalls viel Spaß. Neben dem aktiven Erlernen werden auch Informationen über Herkunft und Sinn der Tänze gegeben.

Ein weiterer erfolgreicher Baustein sind die Ivrit-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, die seit Jahren, lange Zeit unter der Leitung von Birgitta Bohn-Strauss, in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Duisburg angeboten wurden und neuerdings von Gil Schachar fortgeführt werden.

Darüber hinaus haben wir ein Projekt gestartet, das sich an Menschen wendet, die sich in Beruf oder Freizeit, in Schulen oder Jugendeinrichtungen mit Jugendlichen beschäftigen. Es soll diesen sowohl mit Rat und Tat bei der Organisation von Projekten aber auch mit konkreten Materialien Hilfestellung bei der Beschäftigung mit Themen des christlich-jüdischen Dialogs leisten. Ziel ist es, sinnvolles Material v.a. für die Jugendarbeit – aber natürlich auch für die Erwachsenenbildung allgemein – zu sammeln, das in Unterrichtsreihen oder Einzelveranstaltungen eingebunden und dort kritisch beleuchtet werden kann.

Ein Baustein dieses Projektes ist das Medienpaket, das v.a. neue Medien wie z.B. CD-ROMs sowie Filme auf DVD bzw. Video, aber beispielsweise auch Gesellschaftsspiele enthält und bei Bedarf ausgeliehen werden kann. Ergänzend hat die Gesellschaft der Duisburger Stadtbibliothek einen Material- und Medienkoffer zum Thema: „Holocaust“ gestiftet, der von Lehrern für den Schulunterricht entliehen werden kann.

Als Bestandteil dieses Projektes ist zur Zeit eine für Jugendliche bestimmte Materialmappe über „Duisburger Juden gestern und heute“ in Vorbereitung, die pädagogisches Material speziell über Duisburg bietet. Ähnliche Projekte über Oberhausen und Mülheim sind in Planung.

All diese Bausteine bieten verschiedene Möglichkeiten, flexibel mit interessanten Angeboten auf Kinder und Jugendliche zuzugehen und mit dem christlich-jüdischen Dialog vertraut zu machen.



## Jüdische Bürger besuchen ihre ehemalige Heimatstadt Duisburg

Christa Bohn, Bärbel Stöling

Seit vielen Jahren lädt die Stadt Duisburg unter Mitwirkung der Gesellschaft ehemalige Duisburger Juden für eine Woche in ihre alte Heimatstadt ein. Zum Besuchsprogramm gehören u.a. der Empfang beim Oberbürgermeister, der Besuch der Salvatorkirche mit dem jüdischen Fenster von Naftali Bezem, der Weg vorbei am Mahnmal für die ermordeten Juden am Rabbiner-Neumark-Weg hin zur Kapelle an der Junkernstraße, die in besonderer Weise die Erinnerung an die alte, 1938 zerstörte Synagoge bewahrt, der Schabbatgottesdienst in der neuen Synagoge am Innenhafen, des weiteren Stadtrundfahrt, Hafenrundfahrt, Besuch des Lehmbruck-Museums, Ausflug zum Niederrhein u.ä., jedoch auch Begegnungen und Diskussionen mit Studierenden des Julius-Steinheim-Instituts und Schülerinnen des St.-Hildegardis-Gymnasiums. Ferner laden die Stadt Duisburg und die Gesellschaft zu je einem gemeinsamen Abendessen mit Vertretern der jüdischen Gemeinde, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und Freunden ein.

Neben dem offiziellen Programm übernehmen Mitglieder unserer Gesellschaft die Betreuung der Gäste, d.h. bei dem Begrüßungsabend lernen sich Gäste und Betreuerfamilien kennen, man kommt ins Gespräch, hört zu, fragt nach den Wünschen der Besucher und begleitet sie an die Stätten ihrer Kindheit: das Vaterhaus, das heimatliche Stadtviertel, den Kindergarten, die alte Volksschule, das Gymnasium, den Sportplatz, das ehemalige elterliche Geschäft ... Das Wiederfinden der Häuser, in denen sie gelebt haben, gestaltete sich manches Mal als schwierig, oft erinnern nur noch die Straßennamen daran, bisweilen indessen gelang es, das altvertraute Treppenhaus und die Treppenstufen zu betreten, die zur alten Wohnung hinaufführten. Der Gang zum Friedhof, um die Grabsteine der Großeltern, Eltern und Verwandten zu suchen, weckt traurige Empfindungen. Die Königsstraße, das Stadttheater mit seinem Giebelspruch: „Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen ...“, den mancher der „alten“ Duisburger noch heute auswendig zu zitieren weiß, der Kaiserberg mit der Sedanswiese, der Tierpark, der Rhein bei Wanheim, in dem man mutig und verbotenerweise zu den vorbeifahrenden Schleppkähnen hinüberschwamm - alles Namen und Orte, an die sie sich erinnern



und von denen sie so manche kleine Geschichte zu erzählen wissen.

So sind aus aller Welt ehemalige Duisburger Juden als Gäste nach Duisburg gekommen, die meisten von ihnen mit bangem Herzen, oft gegen den Willen der eigenen Familie, die sich nicht vorstellen konnten, jemals wieder einen Fuß auf deutschen Boden zu setzen – aber alle waren überrascht und glücklich über die freundliche Aufnahme, die sie hier erlebten. Aus diesen Begegnungen sind nicht selten viele, bis heute dauernde persönliche Beziehungen, ja, herzliche Freundschaften entstanden.

Zu den erwähnenswerten Folgen dieser Begegnungen gehört auch, daß im Rahmen des von Pfarrer Werner Goeke organisierten Schüleraustausches in Israel im August 1987 in Israel ein Treffen mit 42 ehemaligen Duisburger Juden, die ihre neue Heimat gefunden hatten, stattfand. Unter diesen befanden sich auch Dr. Yisrael (früher Ernst) Neumark und Prof. Dr. Yehoshua Amir, früher Hermann Neumark, die Söhne des ehemaligen Duisburger Rabbiners Dr. Manass Neumark, der selbst in Theresienstadt ums Leben kam.

An dieser Stelle danken wir den Repräsentanten der Stadt Duisburg – stellvertretend sei hier Altoberbürgermeister Josef Krings genannt – der jüdischen Gemeinde, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, den Jugendlichen, den Betreuerfamilien und allen, die zum Gelingen dieser Besuche beigetragen haben.

## Reaktionen und Erinnerungen

Daß auch den jüdischen Gästen von ihren Besuchen bleibende Eindrücke in guter Erinnerung sind, beweisen nicht zuletzt die zahlreichen Briefkontakte, von denen einige beispielshalber auszugsweise dokumentiert seien:

### **Otto Juelich (vormals Jülich), Ohio, 1990**

„(...) Nun war die Gastfreundschaft, mit welcher Duisburg uns aufnahm, allerseits außerordentlich. Es ist undenkbar daß wir das vergessen könnten. (...)“

Bei seinem und seiner Frau Besuch ereignete sich eine besondere Begebenheit: Das ehemalige Kindermädchen der Familie Jülich – der Vater war Kinderarzt auf der Köhnenstraße gewesen – erfuhr von dem Besuch aus der Zeitung, und das Wiedersehen war zu Herzen gehend. Gemeinsame Erinnerungen wurden wach; so erzählte sie z.B., daß beim Mittagessen der Familie Jülich immer Bettler als Gäste mit am Tisch saßen. Die Familie entkam über Holland in die USA, wo Dr. Jülich nach neuem Examen seinen Beruf wieder ausüben konnte.



### **Ruth Lewin, Rio de Janeiro, 1996**

„(...) jetzt bin ich wieder in Rio und denke sehr oft und gern an Duisburg zurück. Es war eine schöne Woche. Jeder einzelne der Stadt Duisburg hat uns herzlich empfangen und versucht, uns viel zu zeigen und uns den Aufenthalt angenehm und interessant zu machen. Es war viel, viel schöner als ich erwartet hatte. (...) Ich frage mich jetzt immer, wie war es möglich, daß damals so viel Unrecht geschehen ist, wenn jetzt alle so herzlich und hilfsbereit sind (...)“

### **Heinz Werner Böhm, Australien, Juli 1997**

„Ihr habt mir mein „Wiedersehen“ mit Duisburg viel leichter gemacht als ich mir vorgestellt hatte. Mit wundervollen Menschen, wie Ihr seid, werden die Ereignisse der Vergangenheit nie wiederkehren. (...)“

### **Margot Stern, Buenos Aires, 2002**

„(...) Ich selbst habe meinen schönen Aufenthalt und die ganze Reise nach Duisburg noch fest und in guter Erinnerung, so etwas kommt nicht wieder und Eure Nettigkeit und Gastfreundschaft haben hier in Buenos Aires schon die Runde gemacht und sind sprichwörtlich geworden. Ein besonderes Erlebnis für mich war natürlich das Wiederfinden meines Elternhauses. (...) ein einmaliges großes Erlebnis für mich (...)“

## **Brief von Leon Jessel**

Dear Ch.

(...) As far as I remember I received your invitation for the 1st time 15 years ago in 1990 and ever since then you have been looking after us splendidly.

In my particular case you took me to Wanheim, took photos of the place where we lived, you also took me to Kaiserswerth, and in fact R. was kind enough to take photos of the cemetery and you also helped me with the Jewish community in Düsseldorf. I remember each meeting with very great pleasure und I have photos to remind me of the occasions.

Your interest in the former citizens of Duisburg is wonderful. If it had not been for you und your organisation I think a majority of us would never have come to Duisburg again.

In fact your interest, care and assistance is and has been wonderful.

You personally brought so much compassion to the job in hand (if it was a job) that it is nay impossible to put into words the wonderful assistance, help and care you provided and I am sure we are all most grateful and shall never forget your kindness.





I am sorry I am speaking in a personal sense, but an organisation always stays as such until someone like you breathes life into it.

Again I must mention R. who has been a great support, not only to you, but all of us and speaking of myself I shall be eternally grateful for all you have done on behalf of all former Jewish residents of Duisburg.

Yours, Leon

Leon Jessel aus England, der nach der offiziellen Einladung durch die Stadt Duisburg im Jahre 1990 seine Heimatstadt noch des öfteren wieder besucht hat, hat für die Jubiläumsschrift diesen sehr persönlich gehaltenen Beitrag aus der Sicht der früheren jüdischen Mitbürger geschrieben, der von Dr. Rainer Bohn übersetzt wurde:

Liebe Ch.

(...) So weit ich mich erinnere, erhielt ich zum ersten Mal vor 15 Jahren, im Jahr 1990, eine Einladung, und seitdem hast Du Dich immer glänzend um uns gekümmert.

In meinem besonderen Fall nahmst Du mich mit nach Wanheim, machtest Fotos von dem Ort, wo wir gewohnt haben, Du nahmst mich auch mit nach Kaiserswerth, und zudem war R. so freundlich, den dortigen Friedhof zu fotografieren, und Du halfst mir auch bei der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf.

Ich erinnere mich an jede Begegnung mit großer Freude und ich besitze Fotos, die mich an alle Begebenheiten erinnern.

Euer Einsatz für die früheren Duisburger Bürger ist wundervoll. Wenn es Euch und Eure Gesellschaft nicht gegeben hätte – ich glaube, die meisten von uns wären nie wieder nach Duisburg gekommen.

In der Tat – Dein Einsatz, Deine Sorge und Hilfe waren und sind wundervoll.

Du hast so viel Einfühlungsvermögen in den zu machenden Job eingebracht (wenn es denn ein „Job“ war), daß es geradezu unmöglich ist, den herausragenden Beistand, die Hilfe und Fürsorglichkeit, die Du an den Tag gelegt hast, in Worte zu fassen, und ich bin sicher, wir alle sind überaus dankbar und werden niemals Deine Liebenswürdigkeit vergessen.

Ich bedaure, daß ich so persönlich spreche, aber ein Verein bleibt stets so lange bloß ein Verein, bis jemand wie Du ihm Leben einhauchst.

Nochmals muß ich R. erwähnen, der eine große Hilfe gewesen ist, nicht nur für Dich, sondern für uns alle, und ich für meine Person werde auf immer für alles dankbar sein, was Ihr zugunsten aller ehemaligen jüdischen Bürger von Duisburg getan habt.

Dein Leon



## Alte Vorurteile aus dem Weg räumen

Gerhard Bennertz

Pionierarbeit leistete eine zunächst kleine Gruppe von Christen und Juden, die am 18. November 1965 die „Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft Niederrhein“ gründeten. Ihr Ziel war, sich selbst über den jeweils anderen Glauben aus erster Hand kundig zu machen, die annähernd 2000-jährige auseinanderdriftende Geschichte bis zum Holocaust aufzudecken und an einer gemeinsamen Zukunft aus zwei Glaubensweisen mitzuarbeiten. Und die neu gewonnenen Erkenntnisse in die Gemeinden zu tragen und der Öffentlichkeit nahezubringen.

Obwohl Duisburg Sitz des Vereins war – und bis heute blieb – gehörten auch zwei Mülheimer zu den ersten „Brückenbauern“ von damals: das Ehepaar Arthur und Emmi Meyer. Fast alle Gründungsmitglieder sind inzwischen gestorben, doch die Arbeit geht weiter. Denn die damals jüngeren Mitglieder haben die Arbeit übernommen. Und wer sich einmal auf diesen spannenden, aber auch spannungsreichen Fragenbereich eingelassen hat, der kommt nicht mehr los davon, sondern gewinnt zunehmend neue Erkenntnisse. „Jeder Schritt im christlich-jüdischen Dialog ist ein Lernen.“

Anfangs ging es Christen um grundsätzliche Fragen. Was ist Israel? – Die Juden, das auserwählte Volk. – Der Antisemitismus. – Geschichte des Judentums. – Bald darauf wurden Probleme genauer erörtert: Die 10 Gebote im Alten Testament, im Judentum des zweiten Tempels, im Neuen Testament, und ihre Bedeutung für die europäische Kultur. Eine Vortrags- und Diskussionsreihe an vier Abenden in Mülheim mit christlichen und jüdischen Referenten aus Israel.

Die jüdischen Feste und ihre Bedeutung. Der jüdische Ursprung der christlichen Feste. Besonders hervorgehoben: das Sedermahl im Rahmen des Pessachfestes. Vom Shabat zum Sonntag. Was ist eigentlich kosher? – Das waren bereits speziellere Problembereiche. Und dann noch die Tora: Welche Bedeutung haben die Weisungen im Judentum? Und wie ist das mit der Gottes- und Nächstenliebe in der Tora? Dazu noch die Briefe des Paulus – Apostel und Sohn Israels. Es galt – und gilt weiterhin – vieles neu zu lesen und neu zu verstehen, was in der Bibel steht. Und auch den „Bruder Jesus“, wie der jüdische Dichter und theologische Denker Schalom Ben-Chorin ihn



nannte, innerhalb seines jüdisch geprägten Redens und Handelns neu zu erfassen.

Von den durch Christen in die Welt gesetzten Ritualmordgeschichten gilt es Abschied zu nehmen. Welche verheerenden Auswirkungen sie hatten, konnte man sich vergleichsweise vor Augen führen, als im Mai 2005 die Behauptung von der Schändung von Koran-Texten voreilig veröffentlicht wurde.

An dem bereits vor der offiziellen Gründung einsetzenden Lernprozess haben sich in dieser Zeit weit mehr als tausend Mülheimer beteiligt: durch aktive Mitgliedschaft oder aus Interesse und bloßer Teilnahme an den Vorträgen, Tagungen, Seminaren, Filmvorführungen, Gottesdiensten, Feiern oder Studienfahrten. Besonders bekannt geworden in der Öffentlichkeit ist die „Woche der Brüderlichkeit“ jeweils in der ersten März-Hälfte. Regelmäßig wurden dazu namhafte Referenten und Musikgruppen oder Chöre eingeladen und ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert.

In jedem Jahr wird einer Einrichtung oder Persönlichkeit, die sich um die christlich-jüdische Zusammenarbeit besondere Verdienste erworben hat, vom Dachverband aller zur Zeit 90 „Gesellschaften“ in Deutschland die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen. Der hiesige Verein war stolz darauf, als 1986 Professor Dr. Heinz Kremers, ein Wegbereiter und Initiator in Duisburg, diese Auszeichnung erhielt. Vielen Mülheimer Pädagogen, Theologen und anderen interessierten Bürgern ist Kremers durch seine Lehrtätigkeit an der Universität Duisburg bekannt. In Verbindung mit anderen befreundeten Organisationen und Einrichtungen wie den beiden kirchlichen Akademien in Mülheim führte die damalige „Arbeitsgemeinschaft“ in kurzer Zeit mehr als 100 Veranstaltungen durch, darunter mehrere in Mülheim. Einbezogen waren damals zum ersten Mal die Muslime. Anlass für einen weiteren Höhepunkt in der Programmgestaltung war das 25-jährige Bestehen 1990 mit dem Schwerpunkt in Mülheim und einem musikalischen „Bonbon“: dem Auftritt des Leipziger Synagoralchors, christlichen Sängern, die Freude an Chormusik der Synagoge und hebräisch-jiddischer Folklore haben.

Kurz zuvor war der offizielle Name an alle anderen Vereinigungen in Deutschland angeglichen worden in „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Duisburg – Mülheim – Oberhausen e.V.“ In den 40 Jahren haben katholische, jüdische und evangelische Mülheimer als gewählte Vorsitzende des Geschäftsführenden Vorstandes tatkräftig die Arbeit mitbeeinflusst: Benno Schröder, Jacques Marx, Dr. Erika Lifsches



und Gerhard Bennertz. Kirchen und Jüdische Gemeinden haben von den Aktivitäten und Anstößen aus der Vorarbeit profitiert und sich an dem fortwährenden Dialog und Lernprozess beteiligt. Wissenschaftler haben diese Entwicklung „als das wichtigste geistesgeschichtliche Ereignis“ des letzten Jahrhunderts bezeichnet. Bedauerlich ist dagegen, wenn Menschen ohne Wahrnehmung all dieser Erkenntnisse ihre gepflegte Unbildung vortragen.

Parallel zu dieser positiven Entwicklung und in enger Zusammenarbeit geschieht seit mehr als einem Vierteljahrhundert die Arbeit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Eigentlich sollte man in Mülheim schon auf ein genau hundert Jahre andauerndes Gespräch zwischen Juden und Christen zurückblicken können. Denn am 21.9.1905 hatte Otto Kaiser bei der Grundsteinlegung der Synagoge betont: „Seht hinüber, auf drei Anhöhen unserer Stadt erheben sich die Gotteshäuser der drei Konfessionen. Es ist, als ob sie einander zuwinken, als ob sie einander brüderlich die Hand reichen wollten, auf dass nie wieder die Flammen des Hasses emporzüngeln, damit das Wenige, das uns trennt, fortan übersehen bleibe und damit die zahlreichen Fäden, die uns verknüpfen, zu einem starken ewig dauernden Bunde des Friedens vereint werden.“ Der geistliche Leiter der jüdischen Gemeinde hat gleichzeitig die Initiative ergriffen und die protestantische und katholische Geistlichkeit jahrelang zu sich auf der Falkstraße 17 zum intensiven Bibelstudium eingeladen. Mit seinem frühen Tod 1925 endete der damals hoffnungsvoll begonnene Dialog. Vor 40 Jahren wurde er in einem größeren Rahmen wieder aufgenommen.

(veröffentlicht im Mülheimer Jahrbuch 2005)



## Jahresprogramm 2005

Durch den Deutschen Koordinierungsrat wird im März jeden Jahres die „Woche der Brüderlichkeit“ in Form einer zentralen Veranstaltung mit Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille in das Blickfeld einer größeren, auch medial vermittelten Öffentlichkeit gerückt. In Duisburg wurde 1986 Prof. Heinz Kremers für seine „vielfachen Bemühungen um Dialog und Begegnung von Juden und Christen“ ausgezeichnet. Als Jahresthema war damals „Bewährung liegt noch vor uns - vom Vorurteil zur Partnerschaft“ vorgegeben worden. Von Anfang an waren die Veranstaltungen unserer Gesellschaft zur Woche der Brüderlichkeit deutlich als Arbeitsveranstaltungen akzentuiert, so auch in diesem Jahr zum Thema „Prüfet alles, das Gute behaltet“:

1.3.2005 , 19:45 Uhr Katholisches Stadthaus in Mülheim an der Ruhr	Vortrag von Prälat Dr. Helmut Moll <b>„Dr. Otto Weiß und Dr. Otto Müller - Mülheimer Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus“</b>
8.3.2005 , 18:00 Uhr Jüdisches Gemeinde- zentrum in Duisburg	Führung von Jochebed Hermanns beim <b>Besuch der Synagoge in Duisburg</b> gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Mülheim a.d. Ruhr
13.3.2005 , 19:30 Uhr Gedenkkapelle Junkernstraße	Abschlussveranstaltung zur Woche der Brüderlichkeit am Standort der in der Pogromnacht zerstörten Duisburger Synagoge <b>„Prüfet alles, das Gute behaltet : Texte - Impulse - Musik“</b>
15.3.2005 , 19:30 Uhr Katholisches Stadthaus in Mülheim an der Ruhr	Vortrag von Dr. Barbara Kaufhold mit Vorstellung ihres Buches <b>„Jüdisches Leben in Mülheim an der Ruhr“</b> (erschieden im Klartext-Verlag)
4.4.2005 , 19:30 Uhr Karmel-Begegnungs- stätte in Duisburg	Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Ebach <b>„Vielfalt ohne Beliebigkeit - Jüdische Bibelauslegung und postmoderne Wahrheitsfrage“</b> gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Duisburg

Der zweite Veranstaltungsschwerpunkt liegt in jedem Jahr im November. Dabei findet in bewährte Kooperation mit der Stadt Duisburg und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft die Hauptveranstaltung im Sitzungssaal des Duisburger Rathauses statt; insbesondere wegen der damit verbundenen Aufmerksamkeit im öffentlich-politischen Raum ist sie von herausragender Bedeutung.

9.11.2005 , 18:00 Uhr Ratssitzungssaal des Duisburger Rathauses	Gedenken an die Pogromnacht vom 9. November 1938 Vortrag von Dr. habil. Ludger Heid <b>„Der Novemberpogrom 1938 und sein Platz in der Duisburger Ge- schichte“</b> Schweigemarsch zur Gedenkstätte am Rabbiner-Neumark-Weg
9.11.2005 , 19:30 Uhr Kirchenzentrum Centro Oberhausen	Lesung <b>Zwischen Auschwitz und Dachau – über Edith Stein und Karl Leisner</b> Silvia Steinberg und Gregor Bohnensack
17.11.2005 , 19:30 Uhr Katholisches Stadthaus Mülheim an der Ruhr	Lesung <b>erinnern, erinnern, erinnern</b> - Gedichte von hah ben jona Heribert A. Huneke

In diesem Jahr treten die besonderen Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums unserer



Gesellschaft hinzu; die Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek in Duisburg hat schon in den vergangenen Jahren eine Reihe von hochkarätigen Veranstaltungen möglich gemacht.

28.10.2005 , 20:00 Uhr Zentralbibliothek Duisburg	Autorenlesung von Dieter Kühn „ <b>Schillers Schreibtisch in Buchenwald</b> “. Bericht.
10.11.2005 , 20:00 Uhr Zentralbibliothek Duisburg	Lesung Monica Bleibtreu liest aus dem Monolog „ <b>Rose</b> “ von <b>Martin Sherman</b> .
4.10. bis 29.10.2005 Zentralbibliothek Duisburg	Ausstellung: <b>Teofila Reich-Ranicki – Bilder aus dem Warschauer Ghetto</b>
27.11. bis 13.12.2005 Katholisches Stadthaus Mülheim	Ausstellung <b>T H R E N O S</b> Heribert A. Huneke zusammen mit der Werkstatt 91
9.11.2005 , 18:00 Uhr Jüdisches Gemeinde- zentrum in Duisburg	<b>Festveranstaltung zum 40jährigen Jubiläum</b> Vortrag von Prof. Dr. Berndt Schaller <b>Christlich-Jüdische Zusammenarbeit - Auslaufmodell oder Zukunftsmodell?</b>

Im Bereich der Seminarreihen konnte die Kontinuität über viele Jahre fortgeführt werden, vor allem auch wegen der Verlässlichkeit der Kooperationspartner.

26.1. bis 18.5.2005 Volkshochschule Duisburg	Lehrhaus „ <b>Offene Fragen im Gefolge des christlich-jüdischen Dialogs</b> “ H.-J. Barkenings
7.9. bis 14.12.2005 Volkshochschule Duisburg	Lehrhaus „ <b>Offene Fragen im Gefolge des christlich-jüdischen Dialogs</b> “ H.-J. Barkenings
ab Januar 2005 Katholisches Bildungs- werk Duisburg	Sprachkurs <b>Ivrit – Neuhebräisch für fortgeschrittene Anfänger</b> Birgitta Bohn-Strauss
ab September 2005 Katholisches Bildungs- werk Duisburg	Sprachkurs <b>Ivrit – Neuhebräisch für fortgeschrittene Anfänger</b> Gil Shachar

Eine lange Tradition in unserer Gesellschaft haben Tagungen, die insbesondere zusammen mit der Universität Duisburg (Gesamthochschule), dem Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut in Duisburg und den Akademien in Mülheim durchgeführt wurden.

12. bis 13.3.05 „Die Wolfburg“ (Mülheim an der Ruhr)	<b>Judenfeindschaft</b> <b>Phänomene und Ursachen des „neuen“ Antisemitismus in Europa</b> in Kooperation mit der Katholische Akademie und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Essen
30.9. bis 2.10.2005 Eva-Kleinewefers-Haus, Nettetal	<b>Lissabon - Auschwitz - Aceh</b> Herausforderungen des jüdischen und christlichen Gottesverständnisses in Kooperation mit der Bischöflichen Akademie Aachen und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf



Nachdem im Vorjahr die Reise in das „**Jüdische Paris**“ großen Anklang gefunden hat - ebenso wie frühere Reisen nach Amsterdam, Prag, Budapest, Worms, Mainz und Speyer -, standen in diesem Jahr nur kleinere Reisen auf dem Programm.

19.2.2005	Tagestour <b>Europas Juden im Mittelalter</b> (Ausstellung in Speyer) gemeinsam mit der Heinrich-Thöne-Volkshochschule in Mülheim a.d. Ruhr
16. bis 17.3.2005	Kurzstudienreise <b>Europas Juden im Mittelalter</b> (Ausstellung in Speyer) gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Duisburg

Für das kommende Jahr ist bereits eine Fahrt ins Elsaß geplant: „**Eine Reise zu den Juden auf dem Lande**“

Die Gesellschaft vermittelt Einzelvorträge auch für bestimmte Gruppen z.B. in Kirchengemeinden, die sich mit einem Aspekt unseres Themenspektrums beschäftigen wollen - oft sind es Mitglieder des Vorstandes, die als Referenten tätig werden.

Viele Einzelveranstaltungen werden in Kooperation mit anderen Trägern durchgeführt, um weitere Personenkreise zu erreichen:

23.1.2005 , 18:00 Uhr Pfarrkirche St. Ludger	Ökumenischer Gottesdienst zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus „ <b>Erlöse uns von dem Bösen</b> “ gemeinsam mit der Vereinigung „Gegen Vergessen - für Demokratie“ und der KAB Duisburg
15.3.2005 , 18:00 Uhr Anne-Frank-Denkmal am Rabbiner-Neumark- Weg, Duisburg	<b>Gedenken an Anne Frank</b>  gemeinsam mit der Vereinigung „Gegen Vergessen - für Demokratie“
20.4.2005 , 19:30 Uhr Katholisches Stadthaus Duisburg	Mitgliederversammlung mit Vorstellung des Buches „ <b>Jüdisches Leben in Mülheim an der Ruhr</b> “ durch Pfarrer i.R. Gerhard Bennertz (Koautor)
6.9.2005 , 19:45 Uhr Katholisches Stadthaus in Mülheim an der Ruhr	Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Kellermann „ <b>Auferstehung der Toten auch im Alten Testament</b> “ gemeinsam mit dem Katholischen Akademikerverband Mülheim a.d. Ruhr und dem Katholischen Bildungswerk in Mülheim a.d. Ruhr
29.9.2005 , 19:30 Uhr Jüdisches Gemeinde- zentrum in Duisburg	Vortrag von Prof. Arno Lustiger „ <b>Die nächsten Aufgaben im Kampf gegen den Antisemitismus</b> “ gemeinsam mit der Vereinigung „Gegen Vergessen - für Demokratie“ und dem „Bündnis für Toleranz in Duisburg“
24.10.2005 , 19:30 Uhr Karmel-Begegnungs- stätte in Duisburg	Vortrag von Herrn Prof. Dr. Manfred Koch „ <b>Jüdische Sakralbauten rekonstruiert</b> “ (www.synagogen.info) gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Duisburg

Dieses Programm dokumentiert konkret die Arbeit der Gesellschaft im Jubiläumsjahr, ist aber in Umfang und Struktur exemplarisch für das Wirken in den vergangenen Jahren.



## Rundbrief September 2005

Mit dem Rundbrief, der viermal im Jahr an unsere 220 Mitglieder sowie 130 weitere Interessenten versandt wird, geben wir Denkanstöße und laden zu unseren Veranstaltungen ein:

»Mama kommt immer wieder. Warum sollte sie denn nicht wiederkommen?«

»Die Polizei könnte sie verhaften.«

»Was hat sie denn getan?«

»Nichts. Sie hat nichts getan. Nur, sie ist ... Jüdin.«

»Ja, und? In meiner Familie sind wir alle Juden. Ich auch, weißt du.«

Und weil ich recht hatte, küßte sie mich auf beide Backen.

»Und du, Madame, bist du auch Jüdin?«

»Nein. Ich bin Belgierin.«

»Wie ich. Ich bin auch Belgier.«

»Ja, wie du. Und Christin.«

»Christin, ist das das Gegenteil von Jude?«

»Das Gegenteil von Jude ist Nazi.«

»Und Christinnen werden nicht verhaftet?«

»Nein.«

»Dann ist es also besser, man ist Christin?«

»Nicht unbedingt, es hängt davon ab, mit wem man es zu tun hat.

...«

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der Gesellschaft!

Die Erzählung „**Das Kind von Noah**“ von **E.-E. Schmitt** versucht mit literarischen Mitteln Erinnerung wachzuhalten. Der Dialog zwischen dem siebenjährigen Joseph und der Comtesse de Sully - im Brüssel des Jahres 1942 - bildet den Auftakt zu einer ganzen Reihe von Gesprächen über jüdische und christliche Religiosität, und die in der Erzählung angelegte Elementarisierung vermag auch den erwachsenen Leser zu eigenem Nachdenken und Fragen anzuregen.

Wie in jedem Jahr laden wir mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und der Stadt Duisburg am **Mittwoch, dem 9. November 2005, um 18.00 Uhr**, in den Ratssitzungssaal des Duisburger Rathauses ein. Im Rahmen der Veranstaltung hält Herr Dr. habil. Ludger Heid einen Vortrag zum Thema „**Der Novemberpogrom 1938 und sein Platz in der Duisburger Geschichte**“. Im Anschluss an die Gedenkfeier führt ein Schweigemarsch zur Gedenkstätte am Rabbiner-Neumark-Weg, wie im letzten Jahr unter Beteiligung Duisburger Schülerinnen und Schüler.

Am 18. November 1965 wurde unsere Gesellschaft als „Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft Niederrhein“ gegründet. Für die **Festveranstaltung zum 40jährigen Jubiläum** im Jüdischen Gemeindezentrum am **Sonntag, dem 20. November 2005**, werden Sie noch gesonderte Einladungen erhalten. Es ist uns gelungen, als Redner Herrn Prof. Berndt Schaller vom Deutschen Koordinierungsrat zu gewinnen.

Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen bei den verschiedenen Veranstaltungen!

Ulrich Hein (für den Vorstand)

P. S. Sicher haben Sie das neue Logo unserer Gesellschaft bemerkt. Es wurde von Herrn Boiting entworfen: Die Berührung der Buchstaben **J** und **C** zu einem **g** mag zwar erst mit Verzögerung wahrgenommen werden, ist aber sicher ein gelungenes Signet für unsere Arbeit in den kommenden Jahren.



## Deutscher Koordinierungsrat

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sind in der Bundesrepublik Deutschland nach der Befreiung vom nationalsozialistischen Unrechtsstaat entstanden.

Sie wissen von der historischen Schuld und stellen sich der bleibenden Verantwortung angesichts der in Deutschland und Europa von Deutschen und in deutschem Namen betriebenen Vernichtung jüdischen Lebens.

Begründet in der biblischen Tradition folgen sie der Überzeugung, dass im politischen und religiösen Leben eine Orientierung nötig ist, die Ernst macht mit der Verwirklichung der Rechte aller Menschen auf Leben und Freiheit ohne Unterschied des Glaubens, der Herkunft oder des Geschlechts.

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit setzen sich ein für:

- Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Christen und Juden bei gegenseitiger Achtung aller Unterschiede,
- Erinnerung an die Ursprünge und Zusammenhänge von Judentum und Christentum,
- Selbstbesinnung in den christlichen Kirchen hinsichtlich der in ihnen theologisch begründeten und geschichtlich verbreiteten Judenverachtung und Judenfeindschaft,
- Bewahrung der noch erhaltenen, vielfältigen Zeugnisse jüdischer Geschichte,
- Entfaltung freien, ungehinderten jüdischen Lebens in Deutschland,
- Achtung der Eigenständigkeit ethnischer Minderheiten,
- Solidarität mit dem Staat Israel als jüdischer Heimstätte.


Sie wenden sich deshalb entschieden gegen:


- alle Formen der Judenfeindschaft, religiösen Antijudaismus, rassistischen und politischen Antisemitismus sowie Antizionismus,
- Rechtsextremismus und seine Menschenverachtung,
- Diskriminierung von einzelnen und Gruppen aus religiösen, weltanschaulichen, politischen, sozialen und ethnischen Gründen,
- Intoleranz und Fanatismus.


Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sind offen für alle, die für diese Ziele eintreten. Zur Verwirklichung ihrer Ziele beteiligen sie sich an der allgemeinen Erziehungs-, Bildungs- und Jugendarbeit. Sie sind bereit zur Zusammenarbeit mit Gruppen und Parteien, privaten und öffentlichen Einrichtungen, die sich ähnlichen Aufgaben verpflichtet haben.

Die Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit haben sich im Deutschen Koordinierungsrat zusammengeschlossen, um ihren Aufgaben und Zielen gemeinsam besser gerecht zu werden.

[www.deutscher-koordinierungsrat.de](http://www.deutscher-koordinierungsrat.de)

 Wir veranstalten Vorträge, Gedenkstunden, Konzerte, Fahrten und Begegnungen.

 Wir fördern Veranstaltungen und Projekte schulischer und freier Träger, der Kirchengemeinden, der Jüdischen Gemeinde und anderer Religionsgemeinschaften durch Bekanntmachungen und finanzielle Beteiligung.

 Wir arbeiten zusammen mit Personen, Körperschaften, Bildungseinrichtungen, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Duisburg e.V., der Jüdischen Gemeinde und Kirchengemeinden.

[www.cjz-dmo.org](http://www.cjz-dmo.org)



# Sonnengesang

DES H. FRANZ VON ASSISI

HÖCHSTER ALLMÄCHTIGER

KÖNIG DER WELT

DU EIN IST

RUHME UND VERHERRLICHUNG

UND

EHRE UND JEDLICHER LOBPREIS

DIR ALLEIN

HÖCHSTER GEBÜHREN SIE

UND KEIN

MENSCH IST WÜRDIG

DICH ZU NENNEN

